lichkeit, die nach der Verlängerung der Kommunikationslinien noch größer werden kann, hat die Japaner in die Notwendigkeit versetzt, dieses Gebiet von unserer Kavallerie zu säubern."

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 4. Juni.

* **Vom deutsch-belgischen Handelsvertrag** will es nicht still werden. Gegenüber der belgischen Meldung von Schwierigkeiten bei den Verhandlungen schreibt die „Nat.-Ztg.":

Die Brüsseler Meldung, nach der die Verhandlungen über den Handelsvertrag zwischen Deutschland und Belgien auf Schwierigkeiten gestoßen sind, wird uns von wohlunterrichteter Seite als völlig grundlos bezeichnet. Ebenso unbegründet ist die weitere Behauptung, die Unterzeichnung dieses Handelsvertrages liege noch in weitem Felde.

Das „L. T." glaubt sogar nachdrücklich versichern zu können, daß der Vertrag von den beiderseitigen Bevollmächtigten heute bereits unterzeichnet worden ist. Bestätigung dürfte gleichwohl abzuwarten sein.

* **Die Kanalkommission** des preußischen Abgeordnetenhauses setzte am Sonnabend die Generaldiskussion über die ersten sechs Paragraphen des Gesetzentwurfes, betr. die Freihaltung des Ueberschwemmungsgebiets der Wasserläufe fort und nahm sodann in der Spezialdiskussion die Paragraphen 1, 2, 5 und 6 nach dem Antrage Bockelberg-Löbell mit einzelnen Abänderungen und die Paragraphen 3, 4 und 7 in der Fassung des Regierungsentwurfes an. Hierauf vertagte sich die Kommission auf Donnerstag.

* **Zum Prozeß Hoensbroech-Dasbach** in Trier wird einem Berliner Blatte in Berichtigung verschiedener Irrtümer gemeldet:

„In dem Termin am nächsten Dienstag wird noch nicht in der Sache selbst entschieden werden. Das Gericht wird vielmehr erst darüber befinden, ob es auf Grund des § 657 oder des § 661 des Bürgerlichen Gesetzbuches in die Verhandlung eintreten soll. Wird nach § 657 verhandelt, dann nimmt erst der eigentliche Prozeß seinen Anfang, der sich bei Vernehmung von Sachverständigen auf Tage erstrecken wird. Wird dagegen § 661 das rechtliche Fundament bilden, dann ist nach Vorschrift dieses Paragraphen Dasbach die Entscheidung in die Hand zu geben. Ferner ist nicht wahr, daß in der Vormittagssitzung getroffene Gerichtsentscheidung, es liege kein Schiedsantrag vor, kein Beschluß, sondern ein Urteil, gegen das Dasbach jedenfalls Berufung einlegen wird."

Die Quelle dieser Nachricht sieht darnach aus, als ob sie aus der nächsten Umgebung der Partei Dasbachs selbst käme.

* **Prinzessin Marie von Hannover †.** Die heute früh in Gmunden verstorbene Prinzessin Marie von Hannover war eine Schwester des Herzogs von Cumberland und am 3. Dezember 1849 in Hannover geboren. Sie schien die Blinddarmoperation, der sie sich vor einigen Tagen hatte unterziehen müssen, ganz gut überstanden zu haben, wenigstens war ihr Befinden bis Freitag mittag zufriedenstellend gewesen; im Laufe des Nachmittags trat jedoch eine solche Verschlimmerung ein, daß die Mutter der Prinzessin und die gesamte herzogliche Familie die ganze Nacht am Krankenbette zubrachten, bis heute früh der Tod eintrat. Nach den bisher getroffenen Bestimmungen wird der Tag der Vermählung der Prinzessin Alexandra mit dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin nicht verschoben, jedoch sind die für heute geplante Illumination und der für Montag anberaumte Fackelzug abgesagt und die Entfernung des Fahnenschmucks angeordnet worden, während die Ausschmückung der Häuser bestehen bleibt.

— Der Verband der Handelsgärtner Deutschlands hat an den Reichstag eine Petition gerichtet, in der er sich gegen § 2 des Gesetzentwurfs gegen die Reblaus wendet, welcher den Behörden das Recht gibt, die Anzucht von Reben, sowie den Rebhandel auf bestimmte Gebiete zu beschränken oder zu verbieten und dieses Verbot auch auf andere Pflanzen als Reben auszudehnen, trotzdem doch längst nachgewiesen sei, daß die Verbreitung der Reblaus durch andere Pflanzen als die Rebe selbst ausgeschlossen ist. Dieser Paragraph wahre ausschließlich die Interessen der Winzer, lasse aber die ebenso berechtigten Interessen der Handelsgärtner und Handelsrebschulen vollkommen unberücksichtigt. Zum mindesten müsse eine billige Entschädigung den auf Grund des Gesetzes durch behördliche Verordnungen geschädigten Gärtnereien und Rebschulen gewährt werden.

* **Hamburg**, 4. Juni. Die Brauereien erklären, daß sie die Streikenden nur nach Bedarf wieder einzustellen vermögen, und daß sie in den von den Arbeitern geforderten Termin von 14 Tagen nicht willigen können.

□ **Mühlberg a. d. Elbe**, 4. Juni. Die Ausstände der Korbmacher und der Zimmerer dauern fort. Die Korbfabrikanten erklären, den Betrieb eher ganz einzustellen, als eine Lohnerhöhung zu bewilligen, da letztere ihr Ruin sein würde.

* **Gera**, 5. Juni. Der Landtag unseres Fürstentums wurde heute durch den Staatsminister v. Hinüber im Auftrage des Fürsten vertagt, nachdem der Landtag in namentlicher Abstimmung die Gesetz-Entwürfe über Abänderung des Gesetzes über Errichtung öffentlicher Schlachthäuser, über die Handelskammer, Aenderung des Jagdgesetzes, des Schlachtviehversicherungsgesetzes, über die Bezirksausschüsse und über die Besoldungen der Geistlichen angenommen hatte.

* **Stuttgart**, 4. Juni. Durch die Presse ging dieser Tage die Meldung, das Kultusministerium beabsichtige, in allernächster Zeit die Verordnung über das Bestattungswesen aufzuheben und damit die Feuerbestattung zuzulassen. Von Leuten, die es wissen können, wird diese Mitteilung bestätigt. Angesichts der Situation in der Ersten Kammer ist aber wohl sicher nicht zu erwarten, daß die Bekanntmachung vor der über die Volksschulnovelle entscheidenden Sitzung erfolgt. Wird die Fachschulaufsicht abgelehnt, so wäre das dann freilich eine sehr gut passende und wirksame Antwort.

* **München**, 4. Juni. Unter Mitgliedern der Kammer der Reichsräte werden noch immer Versuche gemacht, für das Wahlgesetz einen Boden zu gewinnen, von dem aus ein Ausgleich zur Rettung der Vorlage angestrebt werden könnte. Dabei wird geltend gemacht, es entspreche das den Wünschen des Regenten. Der Ausschuß dürfte das Wahlgesetz kaum vor einigen Wochen erledigen.

Husland.

Oesterreich-Ungarn.

* **Der allgemeine Ausstand in Krad** nimmt immer größeren Umfang an. 15000 Arbeiter stehen im Lohnkampfe. Die ganze Stadt ist von Militär besetzt. Seit gestern erfolgten 200 Verhaftungen. Eine gütliche Einigung ist zurzeit aussichtslos.

* **Spiritusausstellung.** Gestern fand die feierliche Preisverteilung an die Aussteller der Spiritusausstellung durch Handelsminister Frhr. v. Call statt. Der Minister dankte den Ausstellern für die außerordentlichen Opfer im eigenen, sowie im Namen des Ackerbauministers. Im Namen der Aussteller sprach Direktor Glaser den Dank der Aussteller dem Handelsminister für sein Entgegenkommen gegenüber den Ausstellern aus. Es sprachen ferner namens der französischen Aussteller Biger, namens der reichsdeutschen Aussteller v. Puttlitz, der dem Präsidenten der Ausstellung, Sektionschef Exner, im Auftrage Kaiser Wilhelms ein Bildnis Kaiser Wilhelms überreichte. Exner gedachte in seiner Rede dankend der Unterstützung des deutschen Kaisers, des Kaisers von Rußland und des Präsidenten Loubet und schloß mit einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf Kaiser Franz Josef. Hierauf erfolgte die Preisverteilung.

Großbritannien.

* **In Irland** will es noch immer nicht Frieden werden. Während des letzten Jahres und besonders seit dem letzten Besuch des Königs und der Königin auf der „grünen Insel" war in den englischen Zeitungen so viel von dem Kommen besserer Zeiten zu lesen, daß man sich wirklich verfucht fühlte, zu glauben, die Versöhnungspolitik der Regierung sei, bis zu einem gewissen Grade wenigstens, erfolgreich gewesen. Solche Hoffnungen scheinen jetzt aber gründlich enttäuscht werden zu sollen. Die letzten Nachrichten aus Irland melden von bedenklichen Unruhen, die während der letzten Tage, besonders in der Grafschaft Cork, stattgefunden haben. Die irische Liga macht offenbar noch allen ihren Einfluß geltend, um die Pächter abzuhalten, auf die Bedingungen der Landlords bei dem Verkauf ihres Landes einzugehen. Viele der Pächter weigern sich, ihre Pacht zu bezahlen, und die Landlords haben schließlich die Hülfe der Gerichte in Anspruch genommen und beginnen die Pächter zu pfänden und sie zu verjagen. Die Beamten, die das ausführen sollten, wurden von dem Mob mit Steinwürfen, mit faulen Eiern und dergleichen mehr empfangen, und es blieb schließlich nichts weiter übrig, als mit Gewalt vorzugehen. In vielen Häusern mußten die Türen erbrochen und sogar die Wände eingerissen werden.

Schweden und Norwegen.

* **Vom schwedischen Auswanderungsgesetz.** Eine in recht ironischem Ton gehaltene Eingabe hat Lektor Waldenström, einer der bekanntesten Parlamentarier Schwedens, an den König Oskar gerichtet. Waldenström, der vom König bereits Urlaub erhalten hat, um eine Studienreise nach Kanada und den Vereinigten Staaten zu unternehmen, teilt dem König mit, daß sich der Reise plötzlich unerwartete Schwierigkeiten in den Weg stellten. Bisher habe das schwedische Auswanderungsgesetz nur auf Passagiere dritter Klasse Anwendung gefunden, aber da dem Agenten einer fremden Auswanderungslinie die Konzession entzogen worden, weil der Agent beim Verkauf von Fahrkarten zweiter Klasse die Bestimmungen des betreffenden Gesetzes außer acht ließ, könne er, Waldenström, bei keinem Agenten eine Fahrkarte zweiter Klasse bekommen, sofern er nicht den im Auswanderungsgesetz vorgeschriebenen Auswanderungskontrakt unterzeichne. Dies könne er aber nicht tun, da es ja nicht seine Absicht wäre, auszuwandern. Es wäre nun, sagt Waldenström, eine ganz leichte Sache, das Gesetz zu umgehen, indem man ein Billet bis Kopenhagen oder Deutschland oder England löst und von dort aus nach Amerika fährt. Aber dieses Verfahren widerstrebe ihm, da man ja dann seinen Spott mit dem Gesetz treiben würde. Sein Gesuch geht also dahin, der König wolle ihm gestatten, nach Amerika zu reisen, ohne auswandern zu müssen. Wenn er leben bleibe, sei es seine Absicht, zum nächsten Reichstag wiederzukommen.

Asien.

Englische Tibet-Expedition. Aus Lahore wurde nach London telegraphiert: Oberst Younghusband sandte dem tibetanischen General in Gijangtse ein Ultimatum mit der Aufforderung, es nach Lhasa zu schicken. Der General sandte es mit einer verächtlichen Antwort zurück.

Afrika.

* **Der ägyptische Sudan.** In welchem Zustand afrikanische Landstriche versetzt werden, in denen kein europäischer Einfluß herrscht oder aus denen dieser verdrängt wird, davon gibt der Spezialbericht des Lord Cromer über den ägyptischen Sudan ein drastisches Beispiel. Die Bevölkerung des Sudan, welche sich vor dem Mahdisten-Aufstande auf 8 825 000 Menschen belief, ist gegenwärtig auf 1 870 500 Köpfe gefallen. An Krankheiten sind 3 451 000 umgekommen und 3 203 500 durch die Kriege. Somit hat die Bevölkerung in 24 Jahren einen Verlust von 75 Proz. erlitten. In den Bezirken der Flüsse Nahad und Dinder sind die 800 Dörfer, die man dort 1882 gezählt hatte, vollständig verschwunden. Mehrere Stämme, die mit dem Mahdi in Kampf geraten waren, sind gänzlich ausgerottet. Das nächste Erfordernis ist die Wiederbevölkerung des Sudan. Doch soll nicht auf den Vorschlag des Amerikaners Leigh Hunt eingegangen werden, daß amerikanische Neger eingeführt würden: vielmehr soll die Sache nur schrittweise vorgenommen werden. Vor allem gedenkt Lord Cromer den Ueberschuß der ägyptischen Bevölkerung dahin zu überführen. Die Sudanesen sind unglücklicherweise sehr schlechte Arbeiter; damit hat man schon ungünstige Erfahrungen gemacht, da solche bei der Eisenbahn von Suakim verwendet worden sind.

Lord Cromer glaubt, daß im Sudan Kohlen gefunden werden können, und setzt seine Hoffnungen auf Eisenbahnbauten. Die Bahn von Suakim nach Berber soll im Oktober begonnen werden; das nötige Material ist bereits dahin unterwegs. Ueber die Kap-Kairo-Bahn sagt Lord Cromer: Ich bin nicht imstande zu sagen, ob vom technischen Standpunkte aus die Ausführung dieses Planes unbedingt unmöglich sei. Aber ich bin überzeugt, daß die Kosten des Baues dieser Bahn ganz außer Verhältnis zu ihrem Nutzen stehen werden. Ich glaube, daß der Plan jetzt soweit abgeändert ist, daß man zwischen Kairo und Kapstadt auch Wasserstraßen benutzen wird. Für den ägyptischen und den sudanesischen Abschnitt der Linie ist dies schon verwirklicht. Denn von Kairo nach Gondokoro findet bereits ein regelmäßiger Touristenverkehr teils mit Bahn, teils mit Dampfern statt. Im Gegensatze zu General Gordon glaubt Lord Cromer, daß der Sudan, wenn auch langsam, vorwärts kommen werde.

Gartenfest des Albertzweigvereins im Palmengarten.

„Ein Fest in Weiß" mitten im Grün, hätte das richtige Signum für den gestrigen Tag abgeben können, als der Albertzweigverein Leipzig in den herrlichen Anlagen des Leipziger Palmengartens unter gewaltigem Zudrang einer nach vielen Tausenden zählenden Besucherwelt sein großes Gartenfest beging und damit erneut seinen allzeit geübtem Wohlthätigkeitszwecke einen vielversprechenden und in der Tat auch greifbaren Erfolg verlieh. Es wogte in Weiß um die breiten Terrassen, in den langen Promenaden, in den Gängen und auf den Spielplätzen, es leuchtete das Weiß im schattigen Park und in den Wandelbahnen in duftigen Sommertoiletten auf und es trug im lachenden Sonnenschein seinen Schimmer in den großen Festsaal des Gesellschaftshauses, wo während des Nachmittags eine Reihe von Aufführungen viele Hunderte von Zuschauern um sich versammelte. Es war ein überaus glücklicher Gedanke, an dieser Stelle der Jugend den Vorzug der Mitwirkung einzuräumen und durch sie das Fest durch sinnige Aufführungen in Spiel, Tanz, Reigen und Gesang verherrlichen zu lassen. Wie bekannt, hatte der Albertzweigverein Leipzig vor Wochen noch gehofft, sein Wohlthätigkeitsfest in Anwesenheit Ihrer Majestät der Königin-Witwe Carola begehen zu können, allein die düstere Trauerwolke, die unser Königshaus umzog, raubte in den jüngsten Tagen diese Aussicht.

In huldvoller Weise hatte aber die erlauchte Protektorin des Vereins die Oberhofmeisterin Frau von Pflugk, Excellenz und Oberhofmeister Wirkl. Geh. Rat von Malortie, Excellenz, zur Vertretung zum Feste entsandt. Mit ihnen nahmen eine Reihe von Ehrengästen, so der kommandierende General Graf Vitzthum von Eckstädt, Excellenz, Herr Oberbürgermeister Justizrat Dr. Tröndlin, Bürgermeister Dr. Dittrich, Polizeidirektor Bretschneider an den festlichen Veranstaltungen, bei denen die ersten Gesellschaftskreise unserer Stadt eine ebenso glänzende als zahlreiche Vertretung fanden, teil. Ein Wetteifer sonder Gleichen entspann sich unter den Verkaufszelten um des edlen Zweckes willen und dem hier geübten Appel liebreizender junger Damen zu Gunsten eines humanen Werkes konnte so leicht niemand widerstehen. In der rebenumrankten Pergola der Weinfirma Philipp Jacob Weydt kredenzte zarte Hand köstliche Erdbeerbowle; dicht daneben winkten Süßigkeiten aller Art, standen herrliche Blumen als schmückende Spenden bereit, kurz, überall, wohin das Auge blickte, fand es Stätten erquickender und unterhaltender Art.

Um vier Uhr riefen Fanfarenklänge in den großen Festsaal des Gesellschaftshauses. Vom Hintergrunde der weiten Bogenhalle des Palmenhauses grüßten und nickten die breiten Wedel der exotischen Riesen herüber nach einer eigenartigen Märchenwelt, die hier den Sinn gefangen hielt. Alte liebe Märchengestalten, durch liebliche Kindererscheinungen verkörpert, gruppierten sich im Halbkreis um die von Birken umbuschten Häuschen — hier Aschenbrödel, Sneewitchen und die sieben Zwerge, dort der gestiefelte Kater und Hänsel und Gretel, hier Rotkäppchen, dort Frau Holle, Dornröschen und der Prinz und schufen einen phantastischen Zauberkreis. „Die Luft so still", erklingt es von der Gallerie — die Thomaner singen es in lyrischer Weichheit —, da schreitet die Blumenfee einher, den Lilienstengel schwingend und erweckt die im Gebüsch versteckten Schmetterlinge und schlummernde Blüten zu fröhlichem Leben. Lockige Kinder zarten Alters gaukeln gleich Libellen einher und reichen gleichaltrigen Genossinnen, den Blumengeistern, die Hand zum fröhlichen Reigen. Kaum sind sie davongeschwirrt und gehüpft, da ruft die liebliche Fee, Fräulein de Lalsky, eine Schar weißgekleideter Schülerinnen der höheren Töchterschule zu einem zierlichen und sinnigen Gesangsreigen auf den Plan, bis diese wieder von Schülern des Königin Carola-Gymnasiums abgelöst, unter lautem Beifall der Schauenden den Platz verlassen. Frisch, herzhaft, munter geben die Gymnasiasten, die grüne Mütze auf dem Ohr und mit Fahnentüchern mit des Reiches und des Landes Farbe in den Händen an Aufmarsch und Reigen. Es ist eine Lust, ihnen zuzusehen, wie sie die Fahnen schwenken, wie sie Figuren und Gruppen bilden und wie sie nach einer herzhaften Ansprache eines der ihren mit einem dreifachen Hoch der erlauchten Fürstin huldigen, deren Namen die Schule trägt. Nun kommen die Kleinsten der Kleinen unter verständiger Aufsicht von Kindergärtnerinnen dahergezogen, Schneeballblüten in Bogen tragend und Kinderliedchen singend, die einen im festlichen Zuge, die anderen im Schmetterlingstanz, alle allerliebst kostümiert. Glückselig lachen sie ob ihrer Lust, freudig schaut man ihrem artigen Spiele zu. Als es geendet, stimmen die Thomaner feierlich Rochters „Dithyrambe" an, die Märchengestalten ordnen sich zu geschlossenem Zuge und alles strömt ins Freie hinaus in die herrliche Sommerluft, hinein in das sonnenbestrahlte Gewoge von vielen Tausenden von Menschen, um an all den sich hier bietenden Lustbarkeiten teilzunehmen. Matthen schwingt seinen Taktstock auf der Terrasse und Gilsch inspiriert seine Kapelle für einen verlockenden Walzer, weiter drüben spielt das Musikkorps des Feld-Artillerie-Regiments. Die Fontaine rauscht im Garten empor, und im Stimmengewirr wird der Jubel der Kinder laut, die zu allerlei Spielen ziehen. Ein echtes, wahres Sommerfest hat sich Allen erschlossen, ein Fest der Freude für Jung und Alt. In einem Lampionzug der Kinder findet es seinen Abschluß.

Feuilleton.

Liliencrons sechzigster Geburtstag.

Ein unvermeidliches Nachwort.

Ein Gratulant, der stänkert, wird vor die Thür gesetzt. Dieser Gefahr wollte ich mich nicht begeben. Am Geburtstag Liliencrons wahrte ich das Gebege der Zähne und schüttelte nur den Kopf. Die Feststimmung ist verrauscht, die bengalischen Feuer verbrannt, der Weihrauch hat sich verzogen. Die Luft ist wieder klar, der Verstand wieder scharf, das Urteil wieder sicher.

Angenehm ist's gleichwohl nicht, hinterdrein zu sagen: ihr habt euch übernommen. Wozu eigentlich der Lärm! Aber heute darf man's sagen. Denn einmal hat Liliencron selbst innerlich gar nichts übrig für den ganzen Rummel, der beispielsweise dem „Hamburgischen Korrespondenten" eine acht Seiten starke Beilage kostete (Scherls, des neuen Besitzers, Debut?), und dann hat der ehrliche Dehmel ihm sogar am Geburtstage deutlich gesagt, was von der Feier zu halten.

Die „Jugend" hatte den Dichter von ihrer Absicht, eine Liliencron-Nummer herauszugeben, unterrichtet und ihn um Beiträge gebeten. Liliencron antwortete: „Dieser ganze Geburtstagklimbim ist unerträglich. Wenn man 60 Jahre (infam!) alt wird, sollen die Trauerfahnen wehn! Biographisches hab ich nicht. Völlig unnötig. Schreiben Sie doch einfach: Liliencron wurde geboren am 3. Juni 1844 in Kiel, Schleswig-Holstein. Oder auch: Liliencron wurde als Sohn eines Schneiders in Tripolis geboren 2c. 2c. Ganz wie Sie wollen."

Und Richard Dehmel schrieb im „Hamburgischen Correspondenten" das treffende Wort:

O Detlev, sechzig Jahre
ward Dir Moral gefeiert;
jetzt hast Du graue Haare,
jetzt wirst Du als der wahre
Jugendmusterknabe gefeiert.

Boshafte Gemüter möchten mir vielleicht nachsagen, ich schätze Liliencron nicht und suche ihm deshalb eins auszuwischen. Unnötige Aufregung. Ich schätze das, was ich von ihm kenne, sehr. Der Lyriker wie der Prosaist sind mir gleich sympathisch und ich möchte fast die Worte unseres Reichskanzlers unterschreiben, wenn's mein Stilgefühl zuließe:

„Lassen Sie mich Ihnen danken für die vielen Gaben Ihrer schneidigen Muse und für manches tapfere Wort der Vaterlandsliebe, mit dem Sie deutschen Jünglingen, Mädchen und Männern ans Herz gegriffen haben."

Aber ich liebe es die Worte sorgfältiger (im Grunde: deutscher!) zu setzen als der Herr Reichskanzler.

Liliencron ist ein tüchtiger Schriftsteller und sicher einer unsrer besten Lyriker. Aber . . . .

. . . das liebe Publikum weiß davon so gut wie nichts. Liliencron ist ganz und gar nicht der populäre Mann, als der er einen Tag gefeiert wurde. Leider hat selbst die relativ billige Ausgabe seiner Werke, die der Verlag von Schuster und Löffler in Berlin unternommen hat, bis heute noch nicht die Erwartungen erfüllt, die man auf sie setzte. Liliencron beginnt Boden zu gewinnen, aber er ist noch nicht wurzelfest.

Deshalb war's also unangebracht, ihn zur Parade auf ellenhohe Socken zu stellen. Denn auch er bleibt am Ende, was er ist.

Ferner aber, und das ist wichtiger: sechzig Jahre hat man ihm Moral gepredigt, wenn man sich überhaupt einmal mit ihm beschäftigt hat. Ungesunde Neugierde trieb die Leute ins Ueberbrettl, als Liliencron sich — der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe — am Alexanderplatz zu Berlin als Deklamator hören ließ. Der Baron, der da Verse vortrug, interessierte und amüsierte. Es war etwas Neues, Sensationelles. Seine Werke kauften drei von zehntausend. Liliencron wurde populär bei den Berlinern. Ei freilich. Aber so populär wie die Gebrüder Herrenfeld oder der grobe Gottlieb in der Jägerstraße. Er wurde Sport. Volks.

Eingeweihte erzählten sich dann noch Räubergeschichten von seinem Durscht. Man feierte den Bohémien, den unausrottbaren Studenten.

Erst Herr Scherl hat ein neues Bild von Liliencron entworfen. Die böse Sieben gab ganz neue Aufschlüsse. Der „Woche"-Photograph ließ uns in Liliencrons Heim blicken und in einem andern Bilde sahen wir den Dichter mit Gattin und Kindern auf dem Spaziergang. So biedermeierlich normal und philisterhaft brav, daß jedes Pensionsfräulein diesen Detlev in Andacht beschauen konnte. Nun denke ich nicht daran irgend welchen Zweifel in Liliencrons geordnete Familienverhältnisse zu setzen. Sie gehen mich einfach nichts an. Den Detlev, den wir Litteraten im Kopfe haben, das ist aber doch ein ganz anderer. Das ist ein unverwüstlich fideler Kumpan, ein ehrlicher und wenn es sein muß derber Haudegen, den wir uns in erster Linie da denken, wo die Becher klingen und das Raketenfeuer von Geisterblitzen leuchtet. Und diesen Liliencron lassen wir uns nun einmal nicht nehmen.

Ein typischer Fall liegt vor: obwohl zu hundertmalen auf Liliencrons Werke und ihre Bedeutung von sachkundiger Seite sowohl wie von Schwärmern hingewiesen wurde, obwohl seitens der Presse und der Zeitschriften der Weg zu ihnen sogar sorgsam bereitet worden, die Leute, die auf ihm gehen sollten, kamen nur spärlich. In Literatenkreisen war Liliencron seinem ganzen Werte nach von jeher geschätzt, aber das Publikum geht nicht mit. Die ganzen Jahre über war's still. Selbst die Brettlbewegung in Berlin hat Liliencron nicht populär gemacht. Und nun — ausgerechnet am sechzigsten Geburtstag — ist der Musterknabe fix und fertig. „Unser Liliencron", „der Liebling des Volks", „Der Meister" und Gott weiß was Schönes ist er uns auf einmal. Noch mehr: eine Deputation des Vorstandes der „Literarischen Gesellschaft" zu Hamburg hat ihn am Geburtstag zum Ehrenmitglied ernannt und die Alt-Rahlstedter Bürgerschaft überreichte dem Dichter eine Schreibmappe „aus gepunztem Leder". Gutgemeinte Ehrungen. Aber was wollen sie im Grunde besagen? Eines wünschte sich der Dichter an seinem Geburtstag sicher von Herzen, daß er halb so populär sein möge als er es schien. Und diesen Wunsch haben wir mit ihm.

Aber wie stehen die Dinge? Liliencron sowohl wie Wolzogen, die beiden Brettlbarone, fassen nicht recht Fuß im Publikum. Wolzogen noch eher. Denn er ist der gefälligere, anpassungsfähigere. Seine Romane wenigstens sind beliebt. Aber die feine und kluge Idee des Ueberbrettls ist zu Tode getrampelt, der prächtige Gedanke einer deutschen Singspielbühne blieb unverstanden. Heute noch wartet Wolzogen auf den Kapitalisten, den er vor Jahresfrist im „Tag" für seine Ideen suchte. Heute noch wartet Liliencron auf die Popularität, die gute Menschen ihm an seinem sechzigsten Geburtstage vortäuschen zu sollen glaubten.

Wir feiern unsere Dichter immer erst, wenn sie alt oder wenn sie gestorben sind. Sie müssen erst im Leben gelitten haben um uns, bis wir sie hören wollen und ihnen unsere Verehrung gönnen. Ist immer so gewesen und es sieht nicht so aus, als ob sich's nächstens ändern werde. An so manchem gehen wir vorüber ohne ihn zu kennen, obwohl er uns gut empfohlen wurde, und lernen wir ihn endlich kennen, dann ist der Hymnen kein Ende.

Meist ist es zu spät. Bei Liliencron wär's noch Zeit. Unser Wunsch wäre der, daß die erkünstelte Popularität vom 3. Juni eine echte werden möge. Dann wird ihm, der so gut wie die andern seine Dornenkrone trug, der Allbezwinger Tod die Dornen mit Rosen und Lilien tauschen. In diesem Sinne: Heil Dir — Liliencron!

Paul Zschorlich.

Kunstkalender für Leipzig.

Theater.

Leipziger Stadttheater. Neues Theater. Heute, Sonntag, gelangt als vierte Vorstellung im Weber-Cyklus die romantische Oper „Oberon" zur Aufführung. Morgen wird Reinhardts Operette „Das süße Mädel" gegeben. — Der Wochenspielplan verzeichnet ferner im Neuen Theater am Dienstag als letzten Weber-Abend „Der Freischütz", Donnerstag Maillarts komische Oper „Das Glöckchen des Eremiten" und Freitag Aubers beliebte Oper „Die Stumme von Portici". Ferner erscheinen von Operetten am Mittwoch Millöckers „Gasparone" und Sonnabend (als letzte Operettenvorstellung vor den Ferien) DeLingers „Don Cesar". — Die geehrten Abonnenten werden darauf aufmerksam gemacht, daß die neuen Abonnementsbücher zum 3. Quartal von morgen Montag ab täglich von 10 bis 2 Uhr an der Abendkasse des Neuen Theaters verausgabt werden. — Altes Theater: Geschlossen.

Leipziger Schauspielhaus. Heute, Sonntag abend, wird mit Herrn Heinrich Matthaes als Gast das Lustspiel „Ein toller Einfall" wiederholt, während nachmittags als Vorstellung für den Verein Gutenberg Sudermanns Schauspiel „Die Ehre" zur Aufführung gelangt. Ein Vorstellungslauf hierzu findet nicht statt. Als nächste Vorstellungen im Klassiker-Cyklus erscheinen am Montag Schillers „Räuber", Mittwoch Grillparzers „Der Traum ein Leben" und Sonnabend Schillers „Don Carlos" auf dem Spielplan. Dienstag wird zum Besten eines Gustav Moser-Denkmals des verstorbenen Dichters Lustspiel „Ultimo" gegeben, worin Herr Heinrich Matthaes sein erfolgreiches Gastspiel als Kommerzienrat Lebrecht Schlegel beschließt.

Sommertheater Drei Linden. Heute, Sonntag, findet die erste Aufführung von Roses lustiger Posse „Der Brautvater" statt mit der Musik von H. Blatzbecker. Morgen Montag wird der Schwank „Los vom Manne" zum letzten Male gegeben, und Dienstag ist mit Herrn Carl Treptow in der Rolle des Wulkow das Blumenthal-Kadelburgsche Lustspiel „Auf der Sonnenseite" angesetzt.

Zentraltheater. Die heutige Vorstellung beginnt ebenfalls um 8 Uhr abends. Der Schwank „Madame X" wird zum fünften Male gegeben.

Die Original-Tegernseer, welche am 7. Juni im Alberttheater (Stadt Nürnberg) ein kurzes Gastspiel eröffnen, pflegen nur das heitere Genre und bringen zwei vollständige Neuheiten mit. Den Anfang macht „Dr. Zangerls